

# Geheimnisvolle Weihnachtszeit

Autor(en): **Zogg-Göldi, Hedwig**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **42 (1937-1938)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-313516>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Geheimnisvolle Weihnachtszeit

Es war eine Woche vor Weihnachten.

Die Mutter musste in der Stadt noch vielerlei auf das Fest besorgen. Die Kinder hätten sie gerne begleitet. Aber sie lächelte geheimnisvoll und sagte: «Nein, nein! Euch kann ich heute nicht bei mir brauchen. Und ihr seid nun auch schon gross genug, dass man euch einmal allein zu Hause lassen darf, Hanni und Heini. Wenn aber der Jörgli erwacht, so könnt ihr ihn unterhalten, bis ich komme.»

«Ja, ja, das wollen wir schon», versprachen Hanni und Heini fröhlich. Wie hätten sie auch nicht gern alles tun wollen, was der Mutter recht war, wenn sie doch fort musste, um auf Weihnachten einzukaufen!

Sie drückten die Nasen an die Fensterscheiben und schauten der Mutter nach, bis sie verschwunden war.

«Ob sie mir wohl heute den Webapparat kauft, den ich mir schon lange wünsche und den ich ihr im Schaufenster am Marktplatz gezeigt habe?» seufzte Hanni auf.

«Und mir zu meinem Märklin-Baukasten Nummer eins die Schachtel Nummer zwei?» rief Heini mit lauter Stimme, als ob es die Mutter auf der Strasse noch hören müsste.

«Ich will mich befeissen, heute oder morgen endlich Vaters Weihnachtssocken fertigzubringen», sprach Hanni und setzte sich mit seiner Strickerei an Mutters Arbeitsplatz am Fenster.

Heini stieg auf einen Stuhl und beugte sich über den Tisch. Er bemalte eifrig eine Zigarrensachtel mit grellgrüner Farbe.

« Glaubst du, dass diese Sachtel dann dem Vater gefällt, wenn ich erst noch rote und gelbe Blumen darauf male? » fragte er die Schwester, ohne eigentlich eine Antwort zu erwarten; denn er war selber fest überzeugt, dass das eine wundervolle Weihnachtsarbeit gab. Damit brauchte er sicher nicht zurückzustehen hinter den graubraun gesprenkelten Socken der grösseren Schwester.

Eine gute Weile war es ganz still in der Stube. Beide Kinder arbeiteten freudig drauflos und hingen still ihren Gedanken nach, die sich aber ganz bestimmt um dieselbe Sache drehten, um das bevorstehende Weihnachtsfest mit all seinen Heimlichkeiten.

Plötzlich sprang Hanni auf. « Die Wolle ist mir ausgegangen. Im Stubenkasten ist noch ein Knäuel. »

Es wollte ihn holen. Aber der Kasten war geschlossen, der Schlüssel weg.

« Wo ist der Schlüssel, Heini? »

Der gab keine Antwort und beugte sich nur noch tiefer über seine Arbeit.

« Den Schlüssel sollte ich haben, Heini! »

« Sooo. – »

« Weisst du, wo er ist? »

Keine Antwort.

« Du weisst es! Ich seh dir's an. Du musst das Lachen verbeissen! – Sag's! – Sag's! – oder –! » Dem Hanni riss die Geduld. Wie ein Pfeil schoss es auf den Bruder los und schüttelte ihn heftig. « Gib! Ich brauche den Schlüssel! Ich muss die Wolle aus dem Kasten haben! Sonst werden meine Socken auf Weihnachten nicht fertig! »

« Au! Lass mich los! » schrie Heini. « Ich habe den Schlüssel gar nicht! »

« Aber du weisst, wo er ist! Du hast ihn versteckt! »

« Nein, nicht ich! Die Mutter! »

« Die Mutter? – Ah! Dann wohl! »

Nun liess Hanni den Heini los. Ja, wenn die Mutter den Kasten abgeschlossen hatte und den Schlüssel versteckt, dann lag sicher ein Geheimnis im Kasten verborgen!



« Du, Heini, dann steckt vielleicht mein Webapparat schon im Kasten »  
« Ja, oder mein Baukasten », setzte Heini hinzu.

Nun war für den Augenblick wieder Friede im Land, aber nur so lange, bis es Hanni einfiel, vom Bruder auch noch zu erfahren, wieso er denn eigentlich wisse, dass die Mutter den Schlüssel versteckt habe. Und Hanni liess nicht nach, den Bruder zu fragen und zu plagen, bis sie das Geheimnis aus ihm herausgepresst hatte. Heini war nach der Schule eben dazugekommen, als die Mutter den Schlüssel abzog und in die Kommodenschublade verstaute. Was konnte er da dafür?

So, nun wusste Hanni endlich, wo der Schlüssel sich befand. Aber wohler war ihm dabei nicht geworden. Jetzt wusste es erst recht nicht, was es tun sollte.

« Wenn ich die Wolle nicht unbedingt haben müsste, würde ich natürlich den Kasten nicht öffnen. Aber so bleibt mir eben nichts anderes übrig. »

« Warte halt, bis die Mutter kommt », riet Heini.

Aber Hanni fand, das könnte noch lange gehen.

« Wie dumm! » brummte es. « Jetzt wollte ich lieber, ich wüsste nicht, wo er ist. »

« Siehst du! Hättest du mich nicht so geplagt! »

« Vielleicht ist er gar nicht dort », kam dem Hanni plötzlich in den Sinn. Das musste es nun aber doch wissen! Drum schnell in die Kommode hineingeguckt! Wohl! Der Heini hatte doch recht. Dort in der hintersten Ecke lag wirklich der Schlüssel. Hanni überlegte: Eine Stunde ging es mindestens noch, bis die Mutter heimkam. In dieser Zeit konnte es sicher 20 Gänge stricken. Zwanzig Gänge! Ein solch grosses Stück! Dann waren die Socken ja bald fertig. Und sonst versäumte es soviel kostbare Zeit. Ach, nur schnell die Wolle herausnehmen und dann gleich wieder den Kasten schliessen. – Das war doch nichts Böses!

Heini stand da und beobachtete die Schwester aufmerksam. Wie sie sich wohl bis zuletzt noch besann? Als Hanni schliesslich doch den Kasten öffnete und nach der Wolle suchte, hätte er sich ja umkehren oder die Augen zu drücken können. Aber das tat Heini auch nicht gern. So sah er halt, wie Hanni den Wollknäuel auf einem schönen, neuen, dicken, vierkantigen Paket liegen fand. Und unter diesem befand sich noch eines. Das war etwas grösser, dafür aber dünner. Das sah man eben mit einem einzigen Blick. Hannis und Heinis Augen trafen sich. Aber sie sagten kein Wort zu dem, was sie beide dachten: Die beiden Pakete verrieten nach Form und Grösse ihren Inhalt. Sie bargen ganz gewiss gerade die zwei Sachen, die sie sich auf Weihnachten sehnlichst gewünscht hatten.

Hanni schloss den Kasten gleich wieder zu und schob eiligst den Schlüssel wieder in sein Versteck. Dann stürzte es sich geradezu auf sein Strickzeug. Nun musste es aber schleunigst seine zwanzig Gänge stricken!

Dem Heini war plötzlich die Lust an seiner Arbeit vergangen. Er wollte den grünen Anstrich lieber trocknen lassen und morgen die bunten Blumen darauf malen.

Jetzt war es unheimlich still in der Stube, bis dann der Jörgli im Nebenzimmer erwachte und rief, er wolle aufstehen.

Da mühten sich Hanni und Heini um das Brüderchen so sorglich, wie sonst selten. Es hatte feuerrote Bäckerlein geschlafen und fing gleich glücklich an zu plaudern.

« Bald, bald chunnt Christchindli. Jörgeli brav gsi. Heini au brav gsi. Hanni au brav gsi. Alli, alli brav gsi. »

Die beiden grossen Kinder durften sich nicht ansehen. Als die Mutter kam, freute sie sich, dass die Kinder so lieb mit dem Brüderchen spielten. Sie trug ein ganzes Netz voll grösserer und kleinerer Pakete am Arm. Wie gut sie es auch mit allen meinte! Sie strahlte übers ganze Gesicht, weil sie sich soviel Schönes hatte aussinnen können, um ihren Lieben auf Weihnachten recht viel Freude zu bereiten. Es fiel ihr zwar auf, dass die beiden grossen Kinder sie nicht so stürmisch begrüsst wie sonst. Aber sie hatte vorläufig keine Zeit, darüber nachzudenken.

Am Abend, als die Kinder im Bette lagen, wollte sie die neu eingekauften Sachen zu den übrigen in den Stubenkasten versorgen. Aber wie sie den Schlüssel aus der Kommodenschublade herausnahm, wunderte sie sich, dass darin einige Sachen verschoben waren und der Schlüssel auch nicht mehr genau an derselben Stelle lag, wie am Mittag. Im Kasten gewahrte sie auch gleich, dass der Wollknäuel, den sie auf die gestern eingekauften Weihnachtspakete gelegt hatte, fehlte. Sie lief zu Hannis Strickkörbchen hinüber und sah dort den neu angefangenen Knäuel. Nun wusste die Mutter plötzlich, warum die beiden Grossen heute Abend so auffallend still gewesen waren. Sie ärgerte sich, dass sie die Sachen nicht besser versorgt hatte, aber dass die Kinder heimlich danach suchten, das hätte sie ihnen doch auch nicht zugetraut. Sie ging ins Schlafzimmer hinüber und hörte eben beim Eintreten, wie Hanni und Heini einander zuflüsterten: « Sag du's! » « Nein, sag du's! »

Da half ihnen die Mutter nach: « Was solltet ihr mir sagen? »

Nun erzählten sie alles, wie eins nach dem andern sich zugetragen hatte. Und da wurde es ihnen wieder leichter ums Herz. Die Mutter war auch froh, dass die Kinder ihr alles offen gestanden, und darum strich sie ihnen gütig übers Haar.

Hanni schluchzte laut auf: « Jetzt wollte ich lieber, ich bekäme keinen Webapparat auf Weihnachten! » Und aus Heinis Bett tönte es: « Und ich auch lieber keinen Märklin Nummer zwei! »



Darum ging die Mutter am andern Tag, während die beiden Grossen in der Schule waren, noch einmal in die Stadt. Unter dem Arm trug sie die beiden verräterischen Weihnachtspakete, und in dem Geschäfte, in welchem sie diese eingekauft hatte, tauschte sie sie gegen andere Sachen um.

Am Weihnachtsfest waren Hanni und Heini recht froh, dass für sie kein Webapparat und kein Baukasten zum Vorschein kam. Die Mutter hatte ihnen ja sonst noch mancherlei Schönes besorgt.

Uebers Jahr aber, welche Ueberraschung! Da lagen unter dem Christbaum ein feiner Webapparat und der Märklin-Baukasten Nummer zwei. Ei, wie herzlich konnten sich nun Hanni und Heini darüber freuen!

Hedwig Zogg-Göldi.



Scherenschnitte von Annelies Bollinger